



Wissenswert

Ich-du-wir-Welt

Katholische Soziallehre als Grundlage für das Zusammenleben

Entstanden ist die katholische Soziallehre auf dem Hintergrund der gesellschaftlichen Entwicklungen der Französischen Revolution, der Industrialisierung und anderen Zeitströmungen, wo sich die Fragen von Freiheitsrechten der Einzelnen, der sozialen Gerechtigkeit und der Grundlagen des Zusammenlebens in einer ganz neuen Weise für Kirche und Gesellschaft gestellt haben.

Sie ist in der vergangenen Zeit etwas in den Hintergrund getreten mit der Entwicklung unserer Wirtschaft und Gesellschaft, die sich in einen Pragmatismus des wirtschaftlichen Erfolges begeben hatte und wenig bereit war, über Grundsätzliches zu diskutieren. Jetzt rückt diese Frage plötzlich sehr mächtig in den Vordergrund, und die Auseinandersetzung darum bestimmt unseren Alltag und die Politik: Was sind persönliche Freiheitsrechte? Wo finden sie ihre Grenze? Was darf der Staat? Wie viel ist die Gesundheit wert? Welche Fürsorge lassen wir den Alten und Kranken zukommen? Es geht bis zu der Frage, wer entscheiden darf, wer leben darf und wer nicht, wenn nicht genügend Beatmungsgeräte vorhanden sind. Wen unterstützt der Staat auf welche Weise mit Steuergeldern?

Und da legt die katholische Soziallehre Orientierungspunkte vor, die uns helfen, aktuelle Entscheidungen zu treffen, zu ertragen oder in die Auseinandersetzung zu gehen.

Wer bin ich?

Diese Frage beantwortet die katholische Soziallehre eindeutig: Ich bin Geschöpf Gottes, von ihm gewollt und daher mit einer unbedingten Würde ausgestattet. Niemand und Nichts hat das Recht, diese Würde in Frage zu stellen: keine Menschen, keine Umstände, ja nicht einmal ich selbst. Dieses Prinzip wird als Personalitätsprinzip bezeichnet.

Das beantwortet Fragen nach dem Wert des Lebens sehr klar und lässt eine unterschiedliche Einstufung nach Kriterien wie arm/reich, alt/jung, gesund/krank, hier oder dort geboren nicht zu.

Wer bist du?

Ich bin nicht alleine in dieser Welt, sondern um mich herum leben andere Personen, auf die ich bezogen bin. Ich lebe

immer in Beziehungen, und ohne dieses Miteinander ist Leben unmöglich. Diese Verwiesenheit auf den Anderen ist in der Schöpfung angelegt, und daraus erwächst die Verpflichtung, die sich Solidaritätsprinzip nennt. Der Andere hat aus der inneren Ordnung der Welt heraus das Recht, dass ich mich um ihn kümmere. Solidarität ist nicht Gnade und Barmherzigkeit oder ein Almosengeben von dem, was ich eh übrig habe, sondern Recht und Pflicht.

Ich trage die Maske im Bus nicht meinetwegen, sondern deinetwegen, und du hast das Recht darauf, auch wenn es mir lästig ist.

Wer sind wir?

Nach welchen Kriterien gestalten wir unser Zusammenleben, unseren Staat, unsere Wirtschaft, unsere Gesellschaft? Da legt die katholische Soziallehre das Subsidiaritätsprinzip zugrunde: Grundsätzlich hat die kleinere Einheit immer Vorrang vor der Größeren. Dieses Prinzip geht davon aus, dass jede Einheit das Leben selbst gestalten kann und soll und dass übergeordnete Einheiten nur dort einspringen sollen, wo ohne deren Hilfe etwas nicht erreicht werden kann.

Welche Großen und welche Kleinen retten wir in dieser Zeit? Wer ist systemrelevant? Nicht gleich auf die Großen und Lauten schauen, würde wohl die katholische Soziallehre sagen, sondern auf den kleinen Lebensraum des Einzelnen, der Gemeinde und sich von dort vorarbeiten zu den Großen, nicht umgekehrt.

Aber auch im Kleinen ist nicht alles gut, sondern es gilt das Prinzip des Gemeinwohls. Was allen dient, hat Vorrang vor Einzelinteressen. Also mein vielleicht sogar berechtigtes Bedürfnis darf hinter das Gemeinwohl zurückgestellt werden.

Später kam noch der Gedanke der Ökologie dazu, kurz gesagt, dass wir nichts tun dürfen, was unsere Welt nicht erträgt.

Und da lässt sich heute auch wieder mit Recht fragen: Was retten wir? Lassen wir uns auch davon leiten, was schöpfungsgemäß ist, und machen wir auch das zum Kriterium, wofür wir Geld und Energie aufwenden? Ich sage nur *Laudato si!*

Christoph Huber

Der Autor ist Domvikar und Diözesan- und Landespräses des Kolpingwerks.